

Räumen des Glends, in den dumpfigen Zimmern der Kranken und den Sälen der Hospitäler, auf den blutigen Schlachtfeldern der drei letzten Kriege gegen die Dänen, Österreicher und Franzosen erschien sie mit den Schwestern der von ihr gegründeten Genossenschaft Tausenden als ein Engel des Trostes und thatkräftiger Hilfe.

Unsere Zeit hat gewiß wahrhaft große Werke der christlichen Nächstenliebe gesehen. Kaiser Wilhelms I. und seines hohen Entfels Bestrebungen um das Wohl der arbeitenden Klassen haben das Staunen Europas erregt, sie gehören ohne Zweifel zu den bemerkenswertheften geschichtlichen Ereignissen; aber große Thaten geschehen nicht bloß auf der Schaubühne der Weltgeschichte, sondern auch im Verborgenen, in den Hütten der Armen und den engen Stätten der Not; Tapferkeit und Vaterlandsliebe zeigen sich im Kriege nicht bloß in der Feuerlinie, wo der Tod seine Ernte hält, sondern auch auf den Verbandplätzen und in den Hospitälern, wo die Engel des Schlachtfeldes ihre Liebeswerke verrichten, die Verwundeten verbinden und erquicken, die Kranken pflegen, die Sterbenden trösten. Hier ist auch der Thätigkeit des Weibes, der die Natur sonst viel engere Schranken gesetzt hat als der des Mannes, ein weites und fruchtbares Feld eröffnet. Auf diesem Gebiete hat in Deutschland weiblicher Opfersinn in den letzten Jahrzehnten Großes geschaffen: den Vaterländischen Frauenverein, den Verein vom roten Kreuze und außerdem mehrere auf konfessioneller Grundlage entstandene Vereine und Genossenschaften, unter denen auf katholischer Seite die klösterliche Genossenschaft der Armenschwestern vom heiligen Franziskus hervorrangt. Dieselbe ist von Franziska Schervier ins Leben gerufen.

Franziska Schervier wurde im Jahre 1819 in Nachen als die Tochter eines wohlhabenden Nadelfabrikanten geboren. Als König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, Kaiser Alexander I. von Rußland und Franz II. von Osterreich zum Monarchen-Kongreß in Nachen anwesend waren und Kaiser Franz die Scherviersche Nadelfabrik besichtigte, übernahm er auf Bitten der Familie Schervier die Patenstelle bei der Neugeborenen, und so wurde das Kind bei der Taufe nach seinem hohen Paten Franziska benannt.

Die Erziehung des Kindes im elterlichen Hause war sorgfältig und streng. Der Vater hielt vor allem auf Gehorsam und Ordnung, die Mutter achtete sorglich darauf, alles fernzuhalten, was die Reinheit des kindlichen Gemüthes trüben konnte. Später besuchte Franziska